
Johannes Schnettler
Vizepräsident

**Ein deutscher Priester in Auschwitz/Oswiecim
Zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
an Pfr. Dr. Manfred Deselaers**

Sehr geehrter Herr Generalkonsul Dr. Gläser,
sehr geehrter Prälat Dr. Hammans,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde von Manfred Deselaers,
liebe Angehörige der Familie,

lieber Manfred, dir wird heute eine der höchsten Auszeichnungen zuteil, die der deutsche Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern zuteil werden lässt. Du erhältst von Bundespräsident Dr. Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz erster Klasse, verliehen durch den Generalkonsul in Polen, Dr. Thomas Gläser. Endlich, so könnte man spöttisch sagen, zieht die Bundesrepublik Deutschland nach. Der polnische Staatspräsident Aleksander Kwaśniewski verlieh dir im Jahre 2005 das „Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen“, die höchste Auszeichnung, die nicht-polnischen Staatsbürgern in Polen zuteil wird. Im gleichen Jahr hast du in dieser Stadt den „Tischner-Preis für gesellschaftliches und seelsorgliches Engagement als Beitrag zur Kultur des Dialoges in Polen“ verliehen bekommen. Und schließlich trägst du den Titel "Mensch der Versöhnung", eine Auszeichnung, die dir der Polnische Rat der Juden und Christen im Jahre 2000 verliehen hat.

Wer miterleben durfte, wie du bei diesen Auszeichnungen ergriffen warst über die Ehre, die dir damit zuteil wurde, der mag sich vielleicht fragen, was dir diese heutige Ehrung noch bedeuten mag. Aus den Gesprächen mit dir weiß ich: Diese Ehrung bedeutet dir viel, sehr viel, sogar so viel, dass du die Bedeutung dieser Auszeichnung in die Nähe deiner Priesterweihe gerückt hast. Ja, du bist von dieser Auszeichnung ebenso ergriffen. Nicht aus Eitelkeit oder falsch verstandemem Stolz. Du bist ergriffen, weil dein Heimatland deine Arbeit

Johannes Schnettler

Vizepräsident

ehrt, von der du einmal gesagt hast: „Jedesmal, wenn ich über die Felder von Birkenau gehe, weiß ich, wie wenig ich verstehre. Das, was hier an Grauenhaftem geschah, ist nicht zu fassen. Aber gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass ich gerufen bin, Antwort zu geben.“¹ Und Antwort geben heißt für dich, „Auschwitz/Oswiecim zu einer Schule des Friedens zu machen.“²

Du lebst seit 18 Jahren in unmittelbarer Nähe zum Konzentrationslager Auschwitz und ebenso lange lebst du in der Stadt Oswiecim in Polen, wo du als priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt tätig bist. Es sind diese zwei Wirkungskreise, das Gedenken der Opfer und die deutsch-polnische Verständigung, in denen du das Profil gewonnen hast, das dich jetzt zum Träger des Bundesverdienstkreuzes gemacht hat. Wenn es so etwas wie eine Kurzformel zur Begründung der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an dich gäbe, müsste sie lauten: Ein deutscher Priester in Auschwitz/Oswiecim.

Der doppelte Name deines Lebensmittelpunktes markiert dein Tun: Hier, in Auschwitz, wo Deutsche die industrielle Vernichtung von mehr als einer Million Menschen perfektionierten, hältst du die Erinnerung an die Opfer und ebenso an die Täter wach; und hier, in Oswiecim, dieser polnischen Stadt mit ihren 50 000 Einwohnern, die in einer modernen und offenen Gesellschaft leben, machst du dich mit den Menschen auf den Weg für ein solidarisches Miteinander zwischen Polen und Deutschen.

Du bist 1955 in Düsseldorf geboren, hast die normale Schullaufbahn eines deutschen Gymnasiasten durchlaufen und bist dem Staat zum ersten Mal aufgefallen, als du wehrpflichtig wurdest. Als Priesteramtskandidat hättest du dich dem staatlichen Zugriff entziehen können, aber du hast dich nach deinem Abitur 1974 in Viersen und einem Semester Jurastudium in Bonn zum Dienst an der Gemeinschaft bereit erklärt. Dieser Dienst war für dich ein wirklicher Friedensdienst. Du hast den Kriegsdienst verweigert und mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste einen fast zweijährigen Friedensdienst in Israel geleistet. Nach deinem Dienst im Ausland hast du in Tübingen und zwischenzeitlich in

¹ Manfred Deselaers, „Und, Sie hatten nie Gewissensbisse?“ Die Biografie von Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, Leipzig 1997, S. 405

² Manfred Deselaers, „Mein Gott, warum hast du mich verlassen...?“. Kreuzwegmeditation in Auschwitz, Aachen 1994, S. 11

Johannes Schnettler

Vizepräsident

Chicago kath. Theologie studiert und das Studium 1981 abgeschlossen. Zwei Jahre später wurdest du von Bischof Dr. Klaus Hemmerle im Dom zu Aachen zum Priester geweiht – du darfst in wenigen Wochen dein 25jähriges Priesterjubiläum begehen – und warst anschließend als Kaplan in Mönchengladbach tätig. 1989 bist du deinem inneren Ruf gefolgt, nach Auschwitz/Oswiecim zu gehen und hier als deutscher Priester zu leben. Dem Bistum Aachen, dessen Diözesanpriester du bist und seinem Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff sowie seinem Vorgänger auf dem Aachener Bischofsstuhl Dr. Klaus Hemmerle ist zu danken, dass sie dich immer wieder für diese Aufgabe freigestellt haben.

Zunächst hast du die polnische Sprache in Lublin erlernt und wurdest dann am ersten gesamtdeutschen Feiertag zur deutschen Einheit, am 3. Oktober 1990, priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Oswiecim. Von hier aus hast du begonnen, Gruppen aus Deutschland an diesen Ort Auschwitz/Oswiecim einzuladen – anfangs in das einfache Pfarrheim in der ul. Dabrowskiego, heute in das moderne Zentrum für Dialog und Gebet in der ul. M. Kolbego. Seit der Errichtung des Zentrums bist du unter Beibehaltung deiner Aufgaben als priesterlicher Mitarbeiter an der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt dort der Leiter der Programmabteilung. Gleichzeitig mit deiner Arbeit in Auschwitz/Oswiecim hast du deine wissenschaftlichen Studien an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau aufgenommen und mit der Dissertation „Gott und das Böse im Hinblick auf die Biografie und die Selbstzeugnisse von Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz“ 1996 abgeschlossen. Du hast einen wissenschaftlichen Lehrauftrag als Fundamentaltheologe, du bist – als einer der wenigen Deutschen – Fremdenführer in der Staatlichen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und hast eine Ausbildung zum Holocaust Educator an der International School of Holocaust Studies, Yad Vashem, abgeschlossen. Du bist Mitglied im Internationalen Auschwitzkomitee. Vor allem aber bist du in deinem Gastland Polen eine angesehene Persönlichkeit, weil du wahrhaftig die Herausforderung von Auschwitz/Oswiecim angenommen hast, wie es bei der Verleihung der Auszeichnung „Mensch der Versöhnung“ zum Ausdruck gebracht wurde³.

Du lässt die Stimme der Opfer nicht verstummen und stehst im Dienste der deutsch-polnischen Verständigung. Beide Aufgaben sind heute so aktuell wie vor über 20 Jahren, als in dir der Entschluss reifte, nach Auschwitz/Oswiecim zu gehen, um hier als Zeichen der Versöhnung mitzuleben. Deshalb ist es gut, dass der deutsche Staat dich heute mit dem

³ So Stanislaw Krajewski, Co-Vorsitzender des Polnischen Rates von Christen und Juden, in seiner Laudatio zu der Verleihung des Titels „Mensch der Versöhnung“ am 15. Mai 2000 an Manfred Deselaers.

Johannes Schnettler

Vizepräsident

Bundesverdienstkreuz ehrt. Ja, es ist angesichts der Bedeutung deiner Arbeit überfällig. Die Auszeichnung schafft Öffentlichkeit für diese wenig populären Aufgaben und zugleich Ermutigung für dich und alle, die sich der Aufgabe der Erinnerung und der deutsch-polnischen Verständigung verpflichtet wissen. Für die Bundesrepublik Deutschland, den Staat und seine Bürgerinnen und Bürger, verbindet sich mit der Auszeichnung zugleich aber auch die Verpflichtung, nicht nachzulassen in der Erinnerung an dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das wir heute Holocaust nennen, und ebenso nicht nachzulassen im ständigen Bemühen um die deutsch-polnische Verständigung.

Wir stehen immer wieder neu vor der Frage: Wie konnte Auschwitz möglich werden? Aber lassen wir die Frage wirklich an uns heran? Hören wir wirklich den Aufschrei der Opfer von Auschwitz, der auf den Tafeln am Mahnmahl in Birkenau steht: „Dieser Ort sei allzeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit“ ?

Lassen wir uns von der Erinnerungskultur, die sich in der bundesrepublikanischen Gesellschaft herausgebildet hat, nicht täuschen. Kein nationaler Gedenktag für die Opfer des Holocaust, kein Denkmal zur Vernichtung der europäischen Juden in der Hauptstadt Berlin und keine der zahlreichen Gedenkveranstaltungen zur Reichspogromnacht können darüber hinwegtäuschen, dass die Erinnerung an die Opfer ebenso wie an die Täterschaft des Holocaust noch nicht in das kulturelle Gedächtnis unseres Volkes eingegangen ist. Woher kommt der bei den Älteren ebenso wie bei den Jüngeren verbreitete Wunsch nach dem Schlussstrich unter die Geschichte von Auschwitz? Schließlich müssen wir einer harten Wahrheit ins Auge sehen und feststellen: Der Rechtsextremismus mit seinem Verdrängen, Leugnen und Uminterpretieren der Geschichte und der massiven Gewaltbereitschaft nimmt in unserer Gesellschaft zu. In Zeltlagern und bei Rockfestivals wird jungen Menschen unverblümmt Nazi-Ideologie eingetrichtert. Jüngst wurden in Berlin Mahnmahle der Opfer des Nationalsozialismus geschändet.

Deshalb gilt es, auch diese Wahrheit immer wieder neu zu sagen: Wenn wir den Aufschrei dieses Ortes, wenn wir die Stimme der Opfer nicht mehr hören, dann droht uns der Verlust der Achtung vor der Würde des und der Anderen, dann geben wir unser Einfühlungsvermögen preis und dann kennen wir keine Solidarität mehr mit denen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, die arm, krank, schwach sind und auf die Hilfe des Nächsten angewiesen sind. Oder, um es in der Sprache des Evangeliums zu sagen, dann

Johannes Schnettler

Vizepräsident

droht uns der Verlust der Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Die Erinnerung an das Leiden der Opfer an diesem Ort macht sensibel für Ungerechtigkeit, Hass, Unterdrückung. Ihren Schrei hören heißt wirklich innehalten in den alltäglichen Geschäften unseres beruflichen wie privaten Handelns. Es geht um das Innehalten und Sich-Vergewissern, was mir, was uns, was der Völkergemeinschaft wirklich dienlich ist, damit alle in Frieden und Gerechtigkeit leben können. Es geht um unsere bleibende Verantwortung vor dem Humanen; aus gläubiger Haltung gesprochen: Es geht um unsere Verantwortung vor Gott und den Menschen.

Wenn Auschwitz sich nie wiederholen darf, dann müssen wir auch den Blick auf die Täter richten. Denn Auschwitz lehrt auch dieses: Die Auseinandersetzung mit Auschwitz zeigt uns die Täter dieses Ortes und vermittelt uns eine erschreckende Erkenntnis. Die Männer und Frauen, die tagtäglich die Todesmaschinerie von Auschwitz in Gang hielten, waren keine Bestien; es waren Väter und Mütter, die sich zu Hause fürsorglich um ihre Kinder und Ehepartner sorgten, die sich an den Schönheiten der Natur erfreuten und die sich um die alltäglichen Dinge des Lebens kümmerten. Wir alle, so der bedrückend realistische Blick auf Auschwitz, stehen in der Gefahr selbst zu Tätern zu werden. Deshalb muss die Erinnerung an Auschwitz zu jeder Zeit gegenwärtig bleiben. Auschwitz führt uns die Abgründe vor Augen, die in uns Menschen schlummern. Den Aufschrei von Auschwitz hören heißt deshalb auch: Der Mensch wird immer dann zum Feind des Menschen, wenn der Hass über die Liebe, der Egoismus über die Solidarität, die Ideologie über die Wahrheit siegt.

Du, Manfred, führst bis heute ungezählte Männer und Frauen, junge und alte, durch das Stammlager und das Lager Birkenau und begleitest sie in den Tagen ihres Aufenthaltes an diesem Ort. Du erzählst die Geschichte des Lagers, du erzählst die Geschichten der Menschen, die hier gelitten haben und gestorben sind, du schweigst mit den Besuchern und Besucherinnen, wenn Worte fehlen, und du betest an diesem Ort, wenn Menschen hier auf die größere Gerechtigkeit Gottes hoffen. Du stellst dich der Anfrage nach der Abwesenheit Gottes in Auschwitz, du beantwortest geduldig und fachkundig zugleich die Fragen zum Verhältnis Juden – Deutsche – Polen oder Christen und Juden. Du weißt um die unterschiedlichen Perspektiven, mit denen Juden, Polen, Russen, Deutsche, Israelis, Christen, Menschen ohne religiöse Bindungen an diesen Ort kommen. Vor allem aber hast du einen unschätzbarcn Beitrag geleistet im Dialog zwischen Juden und Christen, Polen und Deutschen. Vielen bietest du dich an als Wegbegleiter.

Johannes Schnettler
Vizepräsident

Und dies als Deutscher. Du siehst Auschwitz immer aus der Perspektive deines Heimatlandes, aus dem die Täter stammten. „Meine persönliche Begegnung mit Auschwitz ist die eines deutschen Katholiken“⁴, hast du einmal geschrieben. Als wir beide vor einiger Zeit die ehemalige nationalsozialistische Ordensburg Burg Vogelsang, eine von vier geplanten Kaderschulen der Nationalsozialisten, in der Eifel, in der Nähe von Aachen und Köln, besuchten, hast du auch diesen Ort als deutscher Katholik betreten und dich ihm genähert. Wir standen auf dem Appellplatz dieser kolossalen Anlage. Von hier aus geht der Blick weit über die Täler und Höhen der Eifel hinweg. Du sagtest in dieser Situation: „Menschen, die hier in der Uniform der Nationalsozialisten gestanden haben und die angetretenen Kompanien befehligen, mussten von der Ideologie überzeugt sein, Herrenmenschen zu sein. Wer hier steht, dem gehört die Welt! Von hier aus führt der Weg zwangsläufig nach Auschwitz. Wir müssen wissen, dass wir zu jeder Zeit verführbar sind.“

Weil du deiner deutschen und katholischen Identität immer treu geblieben bist, bist du zu dem bedeutenden Wegbegleiter in Auschwitz geworden. Du lässt dich von Auschwitz anfragen und antwortest als Deutscher, als Katholik, als Manfred Deselaers. Du nennst dies „Begegnung in Auschwitz“⁵. Begegnung mit den Opfern, Begegnung mit den Angehörigen, Begegnung mit den Tätern. Begegnung auch mit dir selbst.

So ist es dir gelungen, wirkliche Schritte der Versöhnung zu gehen. Überlebende des Lagers haben dir die Hand zur Versöhnung gereicht. Du hast sie ergriffen und die Menschen in ihrer Würde gestärkt, eine Würde, die Deutsche im Dreck von Auschwitz zertreten haben. Du hast durch deine Anwesenheit an diesem Ort Menschen Lebensmut und Kraft geschenkt und viele von ihnen begleitet, bis zur Stunde ihres natürlichen Todes. Ich darf hier stellvertretend nennen: Frau Zofia Pohorecka und Herrn Henrik Mandelbaum.

So ist dein Wirken hier auch eine überzeugende Antwort auf die Zunahme der rechtsextremen Bewegung in unserer Gesellschaft und ein Weckruf gegen die Müdigkeit in der Erinnerungsarbeit. Du ermutigst gerade junge Deutsche zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Geschichte der Opfer und der Täter. Wo Begegnung ermöglicht wird, prägen nicht Schuld sondern Einfühlungsvermögen in das Leiden Anderer den Umgang mit der Geschichte des Ortes. Wo Begegnung ermöglicht wird, prägen nicht Verdrängen oder

⁴ Kreuzwegmeditation in Auschwitz, S. 8

⁵ ebd., S. 8

Johannes Schnettler

Vizepräsident

Leugnen sondern die selbstkritische Anfrage an die eigene Verführbarkeit den Blick auf Auschwitz. So wird ein verantwortungsvoller Umgang mit der Geschichte möglich, der die Identität Heranwachsender stärkt, der ihnen Orientierung für das Leben gibt und der ihnen die Kraft der Erinnerung schenkt. Du bist den Menschen hier in Auschwitz/Oswiecim wirklich personales Angebot.

So wie du Zugänge auf Auschwitz eröffnest, eröffnest du auch Zugänge auf unser Nachbarland im Osten, auf Polen und die Menschen, die hier leben. Das Land und seine Menschen sind für einen großen Teil unserer deutschen Gesellschaft ein unbeschriebenes Blatt. Wir wissen zu wenig über unsere östlichen Nachbarn und das Nichtwissen fördert Vorurteile und Ressentiments. Der Schlagabtausch in der Boulevard-Presse vor dem Fußballspiel Deutschland vs. Polen vor wenigen Wochen bei der Europameisterschaft in der Schweiz und Österreich ist uns noch in frischer Erinnerung. Er ist nur ein Beleg unter zahlreichen dafür, wie leicht gerade zwischen Deutschen und Polen aggressive Gefühle aufwallen können.

Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an dich macht deutlich: Wir dürfen nicht nachlassen im ständigen Bemühen um ein wechselseitiges Verständnis. Die zahlreichen Brücken, die zwischen Deutschland und Polen geschlagen sind, müssen gestärkt werden. Wir brauchen den regelmäßigen, vertrauensvollen politischen Dialog auf allen Ebenen beider Staaten. Immer aber bedarf es der Begegnung zwischen den Menschen.

Die aktuelle Krise um Georgien verdeutlicht die Dramatik der Lage. Die Menschen in Polen, die polnische Nation lebt mit dem historischen Trauma der Teilung und Okkupation. Das imperialistische Vorgehen Russlands im Kaukasus schürt die Ängste vor dem Nachbarn im Osten. Die 1989 errungene Freiheit ist stets gefährdet. Polen sucht nach Sicherheit. Die Mitgliedschaft in der NATO und der Beitritt zur Europäischen Union vermögen dieses Sicherheitsbedürfnis nur teilweise zu befriedigen. Schutz, wirklicher Schutz wird von den USA erwartet. Deshalb hat Polen der Errichtung eines Raketenabwehrsystems auf polnischem Territorium zugestimmt. Im Gegenzug kann sich Polen der Unterstützung durch die USA sicher sein. Eine Kritik an dieser Politik, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland geäußert wird, irritiert und ängstigt viele Polen. Unverständnis gibt es auch gegenüber der

Johannes Schnettler

Vizepräsident

Haltung Deutschlands, einen Beitritt Georgiens zur NATO zunächst nicht zu unterstützen. Aber die politische Kontroverse um die Sicherheit im Osten Europas unter Einbeziehung Russlands muss zwischen Deutschland und Polen geführt werden. Wir Deutschen müssen um die Traumatisierungen der Polen gegenüber Russland, aber auch gegenüber Deutschland wissen. Wir müssen die polnischen Sicherheitsbedürfnisse ernst nehmen. Wir dürfen aber auch in Polen für eine Politik werben, die den Sicherheitsinteressen Russlands gerecht wird. Dazu gehören auch neue vertrauensbildende Maßnahmen und Anstrengungen zur Rüstungsbegrenzung, zu einer umfassenden Rüstungskontrolle und schrittweisen Abrüstung in West und Ost.

Es liegt noch ein weiter Weg im Verhältnis beider Völker und Staaten vor uns, bevor wir sagen können, dass wir uns wechselseitig aufeinander verlassen können. Du, Manfred, trägst mit deinem Leben hier in Auschwitz/Oswiecim wesentlich mit dazu bei, dass wir auf diesem Weg vorankommen. Du gibst dich als Person. So schaffst du Vertrauen. Und du gehst ganz konkret kleine Schritte. Vor wenigen Wochen hat ein Jugendtreffen mit deutscher, polnischer und russischer Beteiligung parallel zum Weltjugendtreffen mit dem Papst in Sydney hier in Polen stattgefunden. Aus Russland waren über 200 Jugendliche angereist und du hast die Jugendlichen im Zentrum für Dialog und Gebet begleitet. So entstehen Beziehungen, so wächst Vertrauen, so kann Frieden werden.

Dein Wirken in Auschwitz/Oswiecim ist Dienst am Frieden. Du lebst und handelst im Geist der pax christi-Bewegung. Diese internationale katholische Friedensbewegung verdankt ihre Entstehung jenen französischen Männern und Frauen, die sich in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges, noch unter deutscher Besatzung, vom Ruf des Evangeliums „Liebet eure Feinde“ haben anstecken lassen. Sie haben deutschen Soldaten die Hand zur Versöhnung gereicht und damit eine Bewegung für den Frieden angestoßen, die Verständigung über Trennendes, Grenzen und Feindschaften hinweg möglich machte – auch und gerade zu unseren polnischen Nachbarn hin. Du setzt das Werk dieser Männer und Frauen hier in Auschwitz/Oswiecim fort.

Und du wirkst als Priester. Das verleiht deinem Friedensdienst eine ganz besondere Kraft. Du arbeitest an dem Frieden, den die Welt nicht geben kann, der uns Glaubenden aber durch das Handeln und Wirken des Jesus von Nazareth schon anfanghaft geschenkt worden ist. Wir dürfen hoffen, dass unser Dienst am Frieden nicht vergeblich ist und jede noch so

Johannes Schnettler

Vizepräsident

kleine Anstrengung lohnt, weil wir die Zusage im Glauben haben, dass Gott seine Schöpfung nicht allein lässt und Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen bereithält – auch und gerade für die Opfer von Auschwitz. Diese Zusage bekräftigst du durch deinen priesterlichen Dienst und schenkst damit die Erfahrung der Nähe Gottes, der Wirklichkeit Gottes, die den Schwachen Mut, den Verzagten Trost und den Friedfertigen Kraft schenkt und die in allem Tun eine Hoffnung wider alle Hoffnung wachsen lässt.

Im Vorwort zu deiner „Kreuzwegmeditation in Auschwitz“ aus dem Jahre 1994 bringst du deine Überzeugung zum Ausdruck, „daß Oswiecim/Auschwitz eine Schule des Friedens werden muß, ein Lernort für Shalom im weitesten und tiefsten Sinne“⁶. Vierzehn Jahre später dürfen wir sagen: Ja, Auschwitz/Oswiecim ist durch deinen Dienst zu einem Lernort des Friedens geworden. Dafür schulden wir dir Dank und Anerkennung. Es ist gut, dass dich der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland heute mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse auszeichnet.

⁶ ebd., S. 11